

auf die Familie und fromme Kirchenstiftungen erstreckende Handlungsspielräume Königin Margarete, die 1250 kanonisierte Stammutter der schottischen Könige, geschickt zu nutzen wußte. – George CONKLIN, *Ingeborg of Denmark, Queen of France, 1193–1223* (S. 39–52), beleuchtet das durch die Trennung von Philipp II. geprägte Leben Ingeborgs, die auch nach ihrer offiziellen Rehabilitierung als französische Königin 1213 keinen politischen Einfluß besaß, sondern fern vom Hof lebte und erst nach dem Tod Philipps 1223 als Wohltäterin von Kirchen und Klöstern in Erscheinung trat. – Steinar IMSEN, *Late Medieval Scandinavian Queenship* (S. 53–73), gibt einen Überblick über die Reihe der mit politischen, ökonomischen und verwaltungstechnischen Aufgaben betrauten „union-queens“, die in der Zeit der Personalunion zwischen Norwegen, Schweden und Dänemark in sehr umfassender Weise Herrschaft ausübten. – Kurt-Ulrich JÄSCHKE, *From Famous Empresses to Unspectacular Queens: The Romano-German Empire to Margaret of Brabant, Countess of Luxemburg and Queen of the Romans* (d. 1311) (S. 75–108), vertritt die These vom »Schattendasein« römisch-deutscher Königinnen im Spät-MA, die in der Reichspolitik nicht mehr die einflußreiche Stellung ihrer durch Regentschaften, Interventionen und fromme Stiftungen hervorgetretenen hochma. Vorgängerinnen einnehmen konnten. – Volker HONEMANN, *A Medieval Queen and her Stepdaughter: Agnes and Elizabeth of Hungary* (S. 109–119), liest die Quellen neu und gelangt zu einer positiven Einschätzung der Beziehung zwischen der habsburgischen Königstochter und ungarischen Königinwitwe Agnes und ihrer Stieftochter, die nach dem Tod des letzten Arpadenkönigs Andreas III. 1301 in die habsburgischen Lande geflüchtet sind. – Den zweiten, Byzanz gewidmeten Teil eröffnet Liz JAMES, *Goddess, Whore, Wife or Slave: Will the Real Byzantine Empress Please Stand Up?* (S. 123–139), die Interpretationsansätze und Deutungsmuster kritisch hinterfragt und mit Blick auf das weibliche Erbrecht sowie die Verleihung bestimmter Titel eine aus eigenem Recht resultierende Machtposition byzantinischer Kaiserinnen ableitet, die sich auch in der Ikonographie widerspiegelt. – Dion C. SMYTHE, *Behind the Mask: Empresses and Empire in Middle Byzantium* (S. 141–152), beleuchtet die politischen Aktivitäten byzantinischer Kaiserinnen des 11. und 12. Jh. und kommt zu der Schlußfolgerung, daß sich im Vergleich mit den Regierungsmaßnahmen der Kaiser keine wesentlichen Unterschiede erkennen lassen. – Sarah LAMBERT, *Queen or Consort: Rulership and Politics in the Latin East, 1118–1228* (S. 153–169), ordnet die Biographien von fünf Erbinnen des Königreichs Jerusalem in den politischen Kontext ein und bekräftigt, daß es langfristig weder gelungen ist, die politische Rolle der Königin zu stärken, noch ein Konzept für weibliche Herrschaft zu entwickeln. – Der dritte, die Bilder, Dar- und Vorstellungen thematisierende Abschnitt beginnt mit dem Beitrag von Mary STROLL, *Maria Regina: Papal Symbol* (S. 173–203), die für die Päpste Johannes VII. (705–707), Anaklet II. und Innozenz II. in der Zeit des Schismas 1130–1138 und Innozenz III. (1198–1216) an den von diesen in Auftrag gegebenen Apsismosaiken in verschiedenen römischen Kirchen die politische Inanspruchnahme Mariens als Königin für die jeweiligen Konzeptionen des Papsttums zeigen kann. – Diana WEBB, *Queen and Patron* (S. 205–221), arbeitet die Bedeutung Mariens als Schutz- und Schirmherrin mehrerer oberitalienischer Städte, vor allem Sienas, heraus, die Maria als Königin des Himmels und der Barmherzigkeit anrufen. – Einen negativen, für Königinnen zuweilen auch tödlich ausgehenden